

Editorial

Alice Holzhey

Ich freue mich, Ihnen im Namen des Vorstandes das neue Leitbild unserer Gesellschaft präsentieren zu können. Ein Leitbild ist keine Zwangsjacke, es will nicht einengen, sondern einen Denkraum eröffnen, den mitzugestalten auch Sie eingeladen sind. Dafür bieten sich mancherlei Möglichkeiten, sei es durch den Besuch unserer Veranstaltungen, sei es durch die aktive Teilnahme an einem der neu angebotenen Lesezirkel, sei es durch eigene Programmvorschläge. Eine aktuelle Möglichkeit zur Mitarbeit bietet auch das vorliegende Leitbild: Sie können durch Ihre Stellungnahme in eine Diskussion darüber eintreten, die im nächsten Bulletin ihren Platz finden wird!

Das Leitbild bringt zum Ausdruck, worin die Gesellschaft ihre wichtigste Aufgabe sieht: Sie will sich mit den den Menschen betreffenden philosophischen Grundfragen befassen, welche für die Bereiche der Psychologie und Medizin, der Psychiatrie und Psychotherapie von herausragender Bedeutung sind. Derzeit kommt sie dieser Aufgabe mit Vorträgen zum Thema *Philosophie und Wahnsinn* nach.

Dieses Thema mag angesichts der beklemmenden politischen Lage auf den ersten Blick realitätsfern erscheinen: Wäre es derzeit nicht angemessener, über das Verhältnis von Politik und Wahnsinn nachzudenken? Diese Frage ist nur zu bejahen, wenn man von einer m.E. irrigen Vorstellung von Philosophie ausgeht, die diese mit Weltfremdheit und Elfenbeinturm gleichsetzt. Dass dem nicht so ist, hat gerade der letzte Forumsvortrag am 6. Februar über „Vernunft und Wahn beim späten Rousseau“ deutlich gemacht. Francis Cheneval zeigte am Beispiel Descartes' und Rousseaus, wie jede Interpretation der Welt, die absolute Gewissheit beansprucht, zum Wahn verkommt, und wie umgekehrt Wahnsysteme eines Individuums oder auch eines Kollektivs die Funktion haben, jeden Zweifel und damit die Erfahrung von Unsicherheit auszuschließen. Philosophieren ist also nicht weltabgewandt, wohl aber zweideutig: Es kann selber in Wahn umschlagen wie beim späten Rousseau, bemüht sich aber auch um Kriterien, die Realität und Wahn zu unterscheiden erlauben.

Während die ersten beiden Vorträge des kommenden Sommersemesters von

2 den philosophischen Zugängen zum Wahnsinn handeln, die Sartre und Foucault eröffnet haben, geht es im dritten Vortrag um das dichterische Werk Hölderlins auf dem Hintergrund seiner lebensgeschichtlichen Erfahrungen. Ihren Abschluss findet die Reihe in einem Gespräch zwischen dem Altphilologen Christoph Riedweg und dem Philosophen Helmut Holzhey über den Wahnsinn (mania) in Platons Dialog *Phaidros*.

Schliesslich möchte ich Sie darauf hinweisen, dass im kommenden Herbst aus Anlass des 100. Geburtstages von Medard Boss zwei Tagungen durchgeführt werden.

Die erste findet vom 2. – 4. Oktober 2003 an der Universität Wien statt. Ihr Thema lautet: „Der Alltag und seine Störungen aus der Sicht der Daseinsanalyse“. Sie wird im Auftrag der Internationalen Vereinigung für Daseinsanalyse (IVDA) vom Österreichischen Daseinsanalytischen Institut für Psychotherapie, Psychosomatik und Grundlagenforschung organisiert. Weitere Informationen erhalten Sie unter: info@daseinsanalyse.at.

Die zweite wird von unserer Gesellschaft getragen. Sie soll sich mit der Thematik des anthropologischen Naturalismus befassen, durch den gegenwärtig Psychiatrie und Psychotherapie besonders herausgefordert sind. Wie das Leitbild zeigt, gehört diese Auseinandersetzung zu den grundlegenden Aufgaben unserer Gesellschaft. Ein erster Beitrag dazu findet sich bereits in diesem Bulletin (S. 11 – 21). An der Tagung, die am 31. Oktober und 1. November 2003 in Zürich stattfindet, werden namhafte Vertreter aus den Bereichen der Philosophie, Psychiatrie und Psychoanalyse je einen wichtigen Aspekt der Thematik behandeln. Obwohl diese Tagung nicht dem daseinsanalytischen Denken im engeren Sinne verpflichtet ist, soll mit ihr Medard Boss geehrt werden. Schon der Tagungstitel „Die Spannweite der Seele“ erinnert an eine 1982 erschienene Aufsatzsammlung von ihm. Es ging ihm unter anderem darum, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die mit der Herrschaft des „possessiven Subjektivismus“ im Bereich der Medizin im Allgemeinen und der Psychiatrie im Besonderen für den leidenden und kranken Menschen

heraufzieht. Unsere Tagung nimmt dieses Anliegen auf, indem sie sich mit der heutigen Situation in Psychiatrie und Psychotherapie aus unterschiedlicher Warte und von verschiedenen Erfahrungshorizonten her befasst. Genauere Angaben finden sich in diesem Bulletin auf S. 34.